

Volks-Zeitung.

Berlin.
1891. — 39. Jahrgang.

Abonnementpreis für Berlin:
Hemeltätlich incl. Postgebühren 4 Mark 30 Pf.
Semestral " " " " " 21 " 30 Pf.
Quartal " " " " " 11 " 30 Pf.
Bei allen Postanstalten:
in Preußen zum Postzahle und Postrecht
einmal monatlich 3 Mark. Drei Monate 10 Mark
einmal jährlich 30 Mark.
Inserionsgebühren:
Für die gemeinliche Zeile 40 Pfennig.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Mit der Gratis-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

China im Welthandel.

In dem neuesten Hefte von Conrad's bekannten Jahrbüchern veröffentlicht ein genauer Kenner des Reiches der Chinesen, Dr. Joseph Günzel, einen Artikel über Chinas Stellung im Welthandel, der in dem Augenblick, da England, Frankreich und Deutschland sich gegenseitig bekämpfen, in China zu intervenieren, auf besondere Beachtung Anspruch machen kann. Es ist noch nicht lange her, daß das Reich der Mitte sich dem Weltmarkt erschloß. Der anglo-chinesische Dpiumvertrag hatte die Chinesen die europäische Uebermacht schloß. Im Frieden von Nanking, 29. August 1842, schloß sie mit der obgenannten Macht, mit England, den ersten Handelsvertrag. Im Laufe der folgenden beiden Jahrzehnte folgten Amerika (1844), Frankreich (1844), Schweden und Norwegen (1847), Rußland (1858), Deutschland (die Zollvereinverträge, 1861), Dänemark, Holland (1863), Spanien (1864), Belgien (1865), Italien (1864), Detscheu- Ungarn (1869) dem Beispiele Englands. Heute wird bereits 20 Häfen dem fremden Handel geöffnet. Vier Konsulate vermitteln den Handel.

Der Handel selbst ist ganz außerordentlich gestiegen. Im Jahre 1814 wurde der gesamte Außenhandel auf nur 3,75 Millionen Pfund geschätzt, 1864 betrug derselbe nach den statistischen Angaben der Zollverwaltung 94,304,215 Pfund Sterling, d. i. nach dem Durchschnittsfuß des Jahres 1890 = ca. 480 Millionen Mark, 1891 = 1135,4 Millionen Mark. Der Wert des Außenhandels hat sich also seit 1864 um 224,3 pCt. gesteigert.

Dabei hat China in seiner Handelsbilanz einen großen Verlust erlitten, denn seit dem Jahre 1870 bereits erscheint die Einfuhr höher als die Ausfuhr. Dies Verhältnis bleibt auch bestehen, wenn man auf die Ueberschüsse nach Korea, die Zölle und sonstige Einnahmen Rücksicht nimmt. Günzel rechnet für 1890 heraus: Einfuhr 109,547,087 Pf. (1 Pf. = 1 Mark) 5,29 Mill. Mark, Ausfuhr 100,199,682 Pf. 5,29 Mill. Mark, also rechnerisch ein Verlust von circa 9,5 Mill. Pf. 4,25 Mill. Mark. Dieser Ueberschuß wird aber durch die Einfuhr von Edelmetallen mehr als gedeckt, was u. a. aus der Tabelle der Exporte, Besonnesung u. gemacht hat, auf alle Ansehen, ohne neue Schulden zu kontrahieren, bedeutende Summen zurückgelassen hat.

Wie überall ist auch an diesem Handel England zumeist beteiligt. Doch nimmt der direkte Verkehr mit Großbritannien und Indien ab, während der mit Hongkong zunimmt. Hongkong und Großbritannien nehmen nun allerdings nicht alle die besprochenen Waren allein auf, sie dienen vielmehr gleichzeitig als Vermittelungsstationen für andere Länder. Der direkte Verkehr betrug sich auf 17,1 pCt. auf Großbritannien, 47 pCt. auf Hongkong, 4 pCt. auf Indien, 6 pCt. auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, 4 pCt. auf Rußland und 9 pCt. auf den übrigen europäischen Kontinent.

Es ist bekannt, daß unter den Einfuhrartikeln lange Jahre Opium den ersten Rang einnahm. Im letzten Jahrzehnt hat sich die einheimische Produktion stark gehoben, die Einfuhr ist infolge dessen zurückgegangen. Ihren Höhepunkt erreichte sie im Jahre 1879, dem Zeitpunkt nach, dem Werte nach die Hälfte der Summe von circa 200 Mill. Mark, d. h. nahezu den vierten Teil des gesamten Handelsverkehrs. Im Jahre 1880 ist sie auf circa 154 Mill. Mark zurückgegangen und repräsentiert nunmehr nicht ganz den sechsten Teil des Wertes des Gesamtverkehrs. Die erste Stelle nimmt heute im Import nicht mehr das Opium, sondern die Baumwolle, waren ein, deren Wert von 77,4 Mill. Mark im Jahre 1867 auf 238,5 Mill. Mark im Jahre 1890 gestiegen ist.

Während das Opium hauptsächlich von Indien, weniger von Persien und Kleinasien geliefert wird, sind an der Baumwollwareneinfuhr beteiligt England (mit circa 1/2), die Vereinigten Staaten, Holland, Rußland, Belgien, Frankreich. Hauptsächlich England, daneben auch in geringem Maße Holland, Deutschland und Rußland führen auch Baumwolle ein, doch erhielt sich die ganze Einfuhr derartiger Waren in den letzten 25 Jahren auf der geringen Durchschnittshöhe von 26,5 Mill. Mark. Selbstverständlich sind bei der englischen Baumwollwareneinfuhr inbeträchtliche andere Waren beteiligt.

Unter den Einfuhrartikeln figurieren weiter Metalle, namentlich Eisen, Kupfer, Blei, Zinn, Quecksilber. Der Wert dieser Einfuhr hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten mehr als verdoppelt. Er erreicht jetzt nämlich eine Höhe von über 36 Mill. Mark. Außerdem werden eingeführt Zinnobererz, Nadeln, Viehwagen von Deutschland, Petroleum, Feuerlöcher u. s. w.

Was China hauptsächlich aus Ausland liefert, weiß alle Welt, es ist der Thee. Die Ausfuhr dieses Weltmarktgutes war 1870 in der Höhe von 1872 auf 215 Millionen Mark, sie ist aber jetzt auf dem englischen Markt stark durch Indien und Ceylon, auf dem amerikanischen Markt durch Japan beeinträchtigt und beträgt nur noch 141,5 Millionen Mark.

Von den weiteren chinesischen Ausfuhrartikeln ist in erster Linie die Seide zu nennen. Sie geht hauptsächlich nach Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten. Ihre Ausfuhr betrug im Jahre 1889 auf circa 198, 1890 auf nur 100,6 Millionen Mark. Daneben kommen noch in Betracht Zucker, Wolle, Baumwolle, Häute, Felle, Hafer, Gerste, Weizen, Kumpfer, Kaffeebohnen, Pfeffer, Pfefferkörner, Gattische, Tabak, Porzellan und andere Waren. Kohle u. s. w.

Hochst interessant ist die Entwicklung des Kommunikationswesens. Noch im Jahre 1854 gab es nur 934 Schiffe mit 372,700 Tonnen Gehalt. Im Jahre 1863 19,334 mit 6,024,568 Tonnen, 1890 31,133 mit 24,876,459 Tonnen Gehalt. Der Tonnengehalt stieg also in noch nicht 40 Jahren um 24 1/2 Millionen, die Zahl der Schiffe um über 30,000, d. h. jährlich im Durchschnitt um etwa 800. Von den Tonnagen des Jahres 1890 kamen 16 Millionen auf die britische, 6 1/2 auf die chinesische, 1 1/2 auf die deutsche und 1/2 Million auf die japanische Flagge. Von den Schiffen waren 1869 7215 Dampfer, 7587 Segler, 1890 25,898 Dampfer mit 23,928,517 Tonnage Gehalt. Die 1890 noch vorhandenen 5295 Segelschiffe haben also keine sonderliche Bedeutung.

Während der Telegraph seit das ganze Land überspannt, sind die Provinzen Schan, Szechuan, Kanju und Hunan mit 44,5 Mill. Einwohner noch ohne Telegraphen. Hunan ist gegenwärtig Mittelpunkt der Arbeiten, da der Handel sich der Anlage von Telegraphen widert, und die Reichspost im Jahre 2000 Postämtern den Verkehr durch Boten, Pferde, Maultiere und Kamelreiter vermittelt, wozu noch Postposten und Boten anderer Staaten treten, ist das Eisenbahnenwesen immer noch am Anfang der Entwicklung. Die von einem englischen Konsulium feinerzeit gebaute zehn Meilen lange Seebahn-Station wurde bekanntlich wieder aufgegeben. Das Material schleppte man nach Formosa und ließ es dort einfach verkommen. Der Bau dieser Bahn hatte 1872 begonnen. Dann ruhte Alles, bis 1888 die 81 Meilen lange Bahn, welche den Hafen Tatu mit Kienfing verbindet, eröffnet wurde. Sie ist mit ihrer fünf Nebenlinien heute noch die einzige fertige Seebahn. Aber was Handel und Verkehr auf dem Wege gebracht, das werden auch in China die militärischen Bedürfnisse zeitigen. Die kaiserliche Bahn bringt die russische Grenze näher und näher, und so beschloß sich denn auch die chinesische Regierung mit dem Bau einer strategischen Bahn von Peking nach Osten.

So zeigt das Reich der Blumen mit seiner Bevölkerung von über 400 Millionen Menschen seit der Zeit, da England es aus seiner Vereinigung herauszuwagte, eine fortwährende Entwicklung, die nicht zuletzt auch für Deutschland Bedeutung hat. Der starke Import von Baumwollwaren, der bereits einen Wert von 238,5 Millionen Mark repräsentiert, ferner der Bedarf an Metallen, an Feuerlöcher u. s. w., beweisen, daß auch in China die sprichwörtliche Genügsamkeit ihre Grenzen kennt. Die Handelsbilanz aber und die Aufgabe der Schuldentilgung lassen das Land auch kreditwürdig erscheinen, sobald wieder geeignete Verhältnisse in allen Provinzen des ungelückten Reiches eingetreten sein werden, was allerdings bei dem schwächlichen Verhalten der augenblicklichen Regierung noch einige Zeit dauern dürfte.

Berlin, den 15. September 1891.

Ueber den Trunkspruch des Kaisers auf dem Paradediner in Grlaxt geht der „Post“ ein Bericht zu, der, wie das Blatt meint, auf „wörtliche Genauigkeit“ keinen Anspruch mache, der insofern als eine „vorläufige Inhaltsangabe“ dienen möge, bis die amtliche Fassung des Trunkspruches bekannt ist. Darnach sagte der Kaiser ungefähr Folgendes:

„Ich freue mich, daß das 4. Armeekorps zu meiner größten Zufriedenheit die Parade angeführt; ich freue mich darüber um so mehr, als die kaiserlichen Söhne Kriegergeist, Eudien und der Welt mit dem Namen Trunkspruch verbunden haben. Ich in Grlaxt ist ein erster Punkt in der preussischen Geschichte. An diesem Orte hat sich der kaiserliche Paraden auf die Erde erwidert, auf das 4. Armeekorps, d. h. in der Trunkspruch bezeugen Ausstellungen mit einer „Milde“ zu bezeichnen, die oft genug das kaiserliche Reich, nicht bei uns noch in einem Ansehen, zu dem man anerkennen sich nicht mehr zu bekennen magt. Ich, nach dem Kaiser Verband, wissen wir aber, daß es sich für uns nur handelt, als man die Anerkennung unangebrachter Güntigkeit. Viele Ansehen ist, was man die Anerkennung zu leisten, das Gesicht wurde ich nur „recht“ sei, das nur etwa im äußersten Nothfall eine Einigung erfahren dürfte, da die Wirkungen dieses Reiches in seiner praktischen Ausübung selbst vom Standpunkt des Reiches „wohlthätig“, d. h. eben frommherbe ist.“

Die konservativen Blätter sind über den Beschluß des Juristentages, in welchem der Notwendigkeit eines Trunkspruches verneint, sehr unangenehm. Als Probe ihrer ärgerlichen Ergebnisse mögen die Auslassungen der „Kreuzzeitung“ dienen. Sie schreibt:

Der Juristentag ist gegen ein Bestreben aufgetreten, das die Weisheit der Nation seit Jahrzehnten erfüllt und das endlich auch die amtliche Anerkennung der veränderten Verhältnisse gefunden hat. Dies wird nun so veränderbar werden, als die „Juristen“, zu denen ja auch die Richter gehören, in ihrem Berufe unangenehm Gelegenheit haben, die „laie Moral“ der Kaiser Verammlung praktisch zu bezeugen, d. h. in der Trunkspruch bezeugen Ausstellungen mit einer „Milde“ zu bezeichnen, die oft genug das kaiserliche Reich, nicht bei uns noch in einem Ansehen, zu dem man anerkennen sich nicht mehr zu bekennen magt. Ich, nach dem Kaiser Verband, wissen wir aber, daß es sich für uns nur handelt, als man die Anerkennung unangebrachter Güntigkeit. Viele Ansehen ist, was man die Anerkennung zu leisten, das Gesicht wurde ich nur „recht“ sei, das nur etwa im äußersten Nothfall eine Einigung erfahren dürfte, da die Wirkungen dieses Reiches in seiner praktischen Ausübung selbst vom Standpunkt des Reiches „wohlthätig“, d. h. eben frommherbe ist.“

Nicht als Vertreter des höchsten Trunkspruches hätten sich in die allgermanische Versammlung. Verschiedene Redner, darunter norddeutsche Juden und sächsische Katholiken wollten auch bei dieser Gelegenheit den Gesichtspunkt der Wahrung der Einheit hervorheben. Nur seine „Krausengebung“, deren wir uns davon, „Wachnahme-Behimmungen“ zu leisten, das Gesicht wurde ich nur „recht“ sei, das nur etwa im äußersten Nothfall eine Einigung erfahren dürfte, da die Wirkungen dieses Reiches in seiner praktischen Ausübung selbst vom Standpunkt des Reiches „wohlthätig“, d. h. eben frommherbe ist.“

„Ich habe es gesehen!“ erwiderte diese unentwegt. Verständnißlos starrte er sie an.

„Ich war in Deinem Atelier! Ja, ich! Ich habe Deine Concierge belogen; ich ließ mir die Tür Deiner Wohnung öffnen und habe Alles gesehen! Dein Atelier, Deinen unbesetzten Bureau, Dein Silberzeug, die Bureaufächer, Deine Aufhänger, Alles! Ich konnte es nicht glauben, daß Du Dich auf lasterhafte Weise betriebsst hältst, und wollte mich selbst überzeuhen.“

„Ich mich bereichern!“ rief André gellend aufschreiend aus. „Ich mich bereichern! Ah, das ist köstlich! Ich mich bereichern! Riko!“

Noch hatte er den Namen nicht ausgesprochen, als Meletis bereits eintrat; Clotilde blieb zurück.

Riko, betriebsst meiner Mutter, in welchem Maße ich mich seit einem Jahre bereichert habe! Und ich, der ich so einfüllig war, es vor ihr geheim zu halten, verweigere es aus Fracht, es könnte sie betriiben!

„Bereichte Frau,“ sprach Meletis mit seiner vollendeten Höflichkeit, welche weder der strenge Blick der Witwe, noch die Wohlthätigkeit der Situation zu erschüttern vermochte; „ich gehe Ihnen die Aufschreibung, daß man André nicht ohne eine schwere Ungerechtigkeit zu begehren anfragen könnte, daß er sich auf unredigbare Weise bereichert habe.“

„Ich habe es selbst gesehen, Herr Meletis!“ erwiderte sie kurz.

„Gewiß haben Sie gesehen, vereichte Frau, was Sie aber nicht gesehen haben, das ist die Unmasse getempelten Papiers, welches die Gegenstände repräsentiert, die Ihre Verdammung heraufbeschworen haben. . . Denn André hat Schulden, vereichte Frau, ungeluckte Schulden.“

„Wie! Ich sprach mit feiner angenehmen, einnehmenden Stimme und einer angenehmen Verführung, die unter anderen Umständen göntlich gewesen wäre; das Wort „Schulden“, welches er mit solchem Behagen wiederholte, schlug wohl an das Ohr der Frau Heurthy, doch ohne vorerst ihr Verständnis zu erwecken.“

„Er hat allerlei Kramp gekaut, vereichte Frau, und denselben bezogt, was ja schließlich zu entschuldigen ist; dann hat er aber noch andere Dinge gekaut und nicht bezogt, sondern ist dieselben inbegriffen geblieben. Er hat Schulden bei seinem Schneider, seinem Wäscheputzmeister, seinem Wäscheputzmeister, bei seinem Wäscheputzmeister, bei seinem Hausheuer.“

39) Nachdruck verboten.

Gefahr.

Roman von Henry Gréville.

(Fortsetzung.)

27.

Frau Heurthy hatte kein Wort zu ihrer Tochter gesprochen, sie aber bei ihrer Heimkehr mit solcher Heftigkeit in die Arme geschloßen, daß Clotilde ganz bleich vor Schrecken wurde.

Obne ein Wort zu wechseln, blieben sie im Speisezimmer vor dem gedöckten Frühstückstisch sitzen, ohne einen Blick zu tauschen, und nur zuweilen ließ die Eine oder die Andere von einem Blick herab ab, um sich gegenseitig zu schauen, als mit einem Male die Glocke erklang.

Clotilde eilte so rasch zur Tür, um zu öffnen, daß ihre Mutter sie nicht zurückhalten konnte; obne daß ein Wort gewechselt worden wäre, traten die beiden jungen Leute in das Speisezimmer, gefolgt von dem jungen Mädchen, welches die Tür hinter ihnen schloß.

„Mama,“ sagte André!

Frau Heurthy blidete ihn an und er wurde sich klar, daß sie ihn schonungslos verurteilt habe. Unwillkürlich wich er zurück. Er wollte, daß sie eine strenge Frau sei; doch weshalb hatte sie kein Mitleid?

„Da ich mich, vereichte Frau,“ begann Meletis mit feiner melodischen Stimme. „Wir suchten Sie in allen Ecken der Ausstellung und da wir Sie nicht fanden.“

„Entschuldigen Sie mir für eine kurze Zeit,“ sprach die Mutter mit einer Gebärde, welche ihn imuckalten ließ. „Ich habe mit meinem Sohn zu sprechen.“

Damit öffnete sie die Tür des Salons, ließ André einreten, folgte ihm und schloß die Tür wieder hinter sich.

Clotilde befeuerte einen Blick voll Herzensangst auf Riko. „Mut,“ sprach dieser mit voller Stimme. „Sagen Sie sich,“ Er rüchre für einen Zufall heran, sie letzte sich und während er aufrecht stehen blieb, bestreiten Beide angstvoll die Blide auf die Tür. Die Stimme der Frau Heurthy drang gleich einem dumpfen, regelmäßigen Murmeln an ihr Ohr, obne daß sie die einzelnen Worte zu unterscheiden vermocht hätte.

„Mein Sohn!“ und die Blidte zu sprechen an. „Ich richtete keine Augen mit traurigem, aber festem Blick auf sie, die in ihrer mütterlichen Entzweiung über diesen Blick, den sie für eine freche Rundgebung seiner Keckheit an sich, noch mehr empört war. Er stand aufrecht, in achtungsvoller, doch nicht bemittiger Haltung vor ihr.“

„Mein Sohn“, begann sie von Neuem; „ich ließ Dir eine gute Erziehung angedeihen und lat Unrecht daran. Dein Vater war ein Arbeiter — ein Arbeiter ist bios ein geschickter Arbeiter — aber ein reichthaffener Mann. Ich hätte auch aus Dir einen Arbeiter machen müssen, und auch Du wärest ein reichthaffener Mann geworden.“

„Es wäre besser für Dich gewesen, arm und unbekannt zu bleiben, statt den Namen Deines Vaters so bekannt zu machen und ihn hernach durch den Kot zu zerren.“

„Mama!“ wiederholte André in einem Tone, der ihr eine Warnung hätte sein sollen.

Sie aber war in dem Uebermaß ihres Schmerzes blind und taub für Alles geworden, nur nicht für ihr Unglück. „Ich habe nicht so viel gearbeitet, habe meine Vaterstadt nicht verlassen, habe nicht so viel Leid und Kummer ertragen, damit mein Sohn öffentlich entehrt werde!“

„Mama!“ sagte André an, „Sage das nicht! Du weißt nicht, was Du sprichst!“

Bei diesem Aufreize, welcher selbst durch die geschlossene Tür gedramen war, erhob sich Clotilde am ganzen Leibe zitternd von ihrem Stuhl. Meletis erfaßte ihre Hand mit starkem Druck und so fanden sie gepaunt lauschend da, regungslos, sich gegenseitig heftig die Hände drückend, ohne daran zu denken, ob es gar zu bemerken, bios von dem unbedeutlichen Bewußtsein erfüllt, daß sie Vertrauen zu ihm habe und er sie beschütze.

„Ente!“ wiederholte Frau Heurthy erbarmsungsvoll. Auch sie hatte die Stimme erhoben, und die beiden jungen Leute unterdrückten jedes ihrer Worte. „Ente!“ Besagter Liebhaber einer Frau!“

„Das ist nicht wahr!“ rief André aus, und in dem Uebermaß seines ohnmächtigen Jornes verlagte ihm die Stimme. „Wer hat das gesagt?“ brachte er leuchend hervor. „Alle Welt.“

„Das ist nicht wahr! Es ist nicht wahr! Und Du hast dies geglaubt, Du, meine Mutter?“

*) Den eintretenden Abonnenten wird der Anfang dieses Romans an Wunsch von der Expedition der „Volks-Zeitung“ gratis nachgeschickt.

